



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Nur ein Traum

von Henrik Kuhnert

Die Straßenlaterne vor dem Haus ließ die tausend kleinen Wassertropfen kurz aufblitzen, die sich durch das Licht stahlen, bevor sie auf dem harten Asphalt aufschlugen. Ein Blitz durchzuckte den Himmel und das Donnern ließ Fynn aufschrecken. Keuchend nach Luft schnappend saß er kerzengerade im Bett, bis sich sein Atem beruhigte. Schon wieder ein Albtraum. Ein kühler Windstoß ließ ihn frösteln und er zog sich die Decke bis unters Kinn. So ängstlich und verletztlich wie ein kleines Kind, wie damals, als es mit den Albträumen anfang. Als er aufstand um ins Badezimmer zu gehen, sah Fynn an sich hinunter. Eine alte zerschlissene Jeans und ein kariertes Hemd. Er musste vergessen haben sich umzuziehen, denn es waren dieselben Klamotten, die er auch gestern trug. Als er weiterging, hinterließen seine nassen Socken Abdrücke auf dem Boden. Im Flur sah Fynn auf die offene Schlafzimmertür seiner Eltern am Ende des Ganges und erhaschte einen Blick auf das leere Bett. Es wunderte ihn nicht, denn seine Mom saß oft bis Mitten in der Nacht unten im Wohnzimmer und wartete darauf, dass sein Dad zurück kam. *Sie müssen sich wieder gestritten haben.* Und tatsächlich drang das Schluchzen seiner Mom bis an sein Ohr. Worum ging es wohl diesmal? Fynn dachte an das Alkoholproblem seiner Mom und dass sein Dad ihr deswegen immer Vorwürfe machte. Seit es mit seinen Albträumen anfang, redete sie sich ein, nicht genug für ihn dagewesen zu sein. Eine *schlechte Mutter* nannte sie sich immer. Als es mit den Jahren schlimmer wurde und gleichzeitig die Ehe ihre blühenden Zeiten verlor, ertrank sie ihre Sorgen im Alkohol. Seitdem stritten sie sich immer öfter. Jedes Mal endete es damit, dass Dad in die Nacht verschwand und Mom ihre Sorgen mit mehr Alkohol betäubte. Er hasste seinen Vater dafür, dass er immer vor seinen Problemen wegrannte. Er ließ ihn und vor allem seine Mutter im Stich. So oft hatte er davon geträumt, es seinem Vater heimzuzahlen. Vor ihm ließen sie sich natürlich nie etwas anmerken. Und so lebten sie, ohne dass sich je etwas geändert hatte. Fynn kehrte dem Zimmer den Rücken zu und ging ins gegenüberliegende Badezimmer. Ein Blick in den Spiegel zeigte ihm sein verschlafenes Gesicht, geprägt von den vielen Albträumen. In den blauen Augen spiegelten sich all die Sorgen wider, die in ihm herrschten und wie ein Sturm immer wieder alles durcheinander brachten. Seine hagere Gestalt wirkte im künstlichen Licht der Lampe so kraftlos und zerbrechlich, als



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

würde alles bei der kleinsten Berührung in sich zusammenfallen. Ohne den Blick von seinem Spiegelbild zu lösen, führte er seine Hände zum Waschbecken. Sie zuckten zurück, als er etwas klebriges daran spürte. Ein metallischer Geruch lag in der Luft. Sein Blick glitt nach unten und nahm das blutverschmierte Becken nur noch hinter verschleierten Augen wahr. Seine Gedanken flossen alle ineinander, er war unfähig einen davon zu ergreifen. Er spürte nur noch eines. Panik. Seine Beine stolperten rückwärts und mit einem dumpfen Knall lag er auf dem Boden im Flur. Er spürte keinen Schmerz. Voller Entsetzen huschten seine Augen umher, suchten unten und oben, versuchten sich zu orientieren. Nach einigen Momenten der völligen Verwirrung gewann sein Verstand wieder die Oberhand und sein Blick ruhte auf dem Boden. Sein Herz begann direkt erneut heftig zu schlagen, als er die blutigen Fußabdrücke auf dem Boden vernahm. Es schlug so schnell, als wollte sein Herz aus der Brust springen, um der schrecklichen Situation zu entfliehen. Seine Augen folgten der Spur, die von der Treppe bis in sein Zimmer führte. Jemand musste im Haus sein, und noch viel schlimmer, dieser „Jemand“ musste ihn während des Schlafes beobachtet haben. Versteckt im Schrank, unter dem Bett oder hinter der Tür. Eine unendliche Panik ergriff ihn und er wollte einfach nur weg. Weg von dem Zimmer, das so viel Schreckliches versprach. Ein Gedanke machte sich in ihm breit und verdrängte alles andere. *Mom! Wenn ihr was zugestoßen ist?* Er stemmte sich mit aller Kraft hoch, sein Körper fühlte sich um Tonnen schwerer an, so steif und fremd zugleich. Ohne zu wissen, was er tat, stolperte Fynn zur Treppe und griff so stark nach dem Geländer, dass die Fingerknöchel weiß hervortraten. Wie in Trance nahmen seine Füße Stufe für Stufe, ohne dabei den Griff um das Geländer zu lösen, dass ihn davon abhielt in seine andere Welt abzudriften, wie es schon sooft passierte. Wie ein Anker hielt es ihn in dieser Welt. Im Untergeschoss angelangt stand er vor einem Fenster. Er erhaschte einen kurzen Blick auf sein Spiegelbild. Die Dunkelheit verbarg den Blick nach draußen, dort wo die Leiche seines Vaters auf der Hofeinfahrt lag. Ermordet mit einem Küchenmesser, das ihm noch in der Brust steckte. Er wendete den Blick von seinem Spiegelbild ab, ohne die Szene draußen gesehen zu haben, und bog links ab. Nachdem Fynn die Tür zum Wohnzimmer geöffnet hatte, tastete er blind nach dem Lichtschalter, bis er das Plastik unter seinen zitternden Fingern spürte. Mit einem *Klick* offenbarte sich das Chaos vor ihm. Das sonst schon unordentliche Wohnzimmer ähnelte



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

einem Kriegsschauplatz. Bilder und Bücher waren von den Wänden und Regalen gerissen und zierten den Teppich. Scherben einer Rotweinflasche blitzen im Licht auf und die Stühle um den Esstisch waren umgestoßen worden. Auf dem zugemüllten Wohnzimmertisch standen zwei unversehrte Weingläser. Dann entdeckte er seine Mutter. Gefesselt und geknebelt lag sie auf dem Sofa, ihr Weinen war nun lautstark wahrzunehmen. Sofort bahnte sich Fynn einen Weg zu ihr und entfernte den Knebel aus ihrem Mund. Lauthals fing sie an zu schreien: «Hilfe, Hilfe!» Mit ruckartigen Bewegungen versuchte sie sich aufzusetzen, immer noch gefesselt. Ihre Augen blieben auf Fynn fixiert, bedacht auf jede Bewegung, so als ob sie Angst vor etwas hätte. Bevor er realisierte, was passierte, vernahm er ein Rascheln hinter sich. Er drehte sich zur Tür um und sah noch wie der Baseballschläger auf ihn zusauste, bevor der Schmerz in seinem Kopf explodierte. Dann verlor er das Bewusstsein.

Dunkelheit. Schwärze. Zwei Lichtgestalten stachen heraus. In dem einem brannte die Wut, er glühte rot. In seinen Händen hielt er den Tod. Seine Wut ließ die Hand vorschnellen. Das Licht des einen erlosch und damit auch das rote Glühen des anderen. Kurz darauf tauchten zwei neue Gestalten auf, die er in einem Käfig einsperrte. Sie konnten keinen Schaden mehr anrichten. Dann legte er sich hin.

Fynn öffnete die Augen. Weiß. Überall Weiß. Steriles Weiß. *Ich muss mich in einem Krankenhaus befinden.* Als er sich rührte, ließ ihn der Schmerz zusammensucken. Sein ganzer Körper fühlte sich an, wie eine einzige offene Wunde. Überall brannte es. Mit der Hand konnte er einen Verband an seinem Kopf ertasten. An seiner linken Hand spürte er kaltes Metall. Handschellen hielten ihn am Bett gefangen. *Wo bin ich? Was ist passiert? Warum hat man mich festgebunden?* Sein Kopf war leer und er konnte sich an nichts mehr erinnern. »Du hast einen ordentlichen Schlag abbekommen.« Die Stimme ließ Fynn hochschrecken und er richtete seinen Blick zur Tür. Im Rahmen stand eine Krankenschwester, einen Aktenstapel unter dem Arm, und blickte besorgt auf ihn herab. Plötzlich kamen die Erinnerungen wieder zurück, das Chaos, seine Mutter, die Angst. *Mom, wo ist sie?* Als hätte sie seine Gedanken gelesen, sprach sie weiter: »Deine Mutter liegt nebenan. Die Polizei ist bei ihr.« Mit diesen Worten drehte die Frau sich um und ließ Fynn alleine im Zimmer zurück. Gleich darauf hörte er das Öffnen und Schließen einer Tür, Schritte die durch den Flur hallten. Wenig später tauchten zwei Gestalten im Türrahmen auf. Nachdem sie sich vergewissert hatten, dass er wach war, traten sie näher



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

an sein Bett heran. »Hallo Fynn, ich bin Sven Moose, das hier ist meine Kollegin Elsa Bore.« Die beiden uniformierten Polizisten schauten sich kurz an und nickten sich dann zu. «An was kannst du dich erinnern?» Seine Stimme war nun viel behutsamer, nicht mehr so formell. Bore holte einen Notizblock heraus, schwieg aber ansonsten. Fynn blickte ihn aus großen Augen an, sagte aber nichts. Er sagte nie etwas. «Deine Mutter hat uns gesagt, dass du vermutlich nicht mit uns sprechen wirst. Dass du seit deinem fünften Lebensjahr nicht mehr gesprochen hast», sagte Moose, als er nicht reagiert. «Wir haben sie gerade vernommen. Sie ist immer noch geschockt. Angesichts der Umstände, war es nicht anders anzunehmen.» Sein Tonfall war jetzt bedrohlich und bereitete ihm Angst. Als er immer noch nicht reagierte, fuhr er in sachlichem Ton fort: «Ich werde dir jetzt schildern, was gestern Abend passiert ist. Deine Eltern haben sich gestritten und dein Vater verließ daraufhin das Haus. Deine Mutter war traurig, rief ihre Freundin Elli Poller an, eure Nachbarin, und fragte, ob sie kommen könne. Sie brauchte jemanden, mit dem sie über ihre Probleme reden konnte. Die ganze Situation mit dir und die Eheprobleme überforderten sie. Zusammen öffneten sie eine Rotweinflasche und redeten über alles. Gegen 23:00 Uhr hörten sie Geräusche von draußen und gingen zum Fenster um nachzusehen. Beide erwarteten deinen Vater, der betrunken von seiner Stammkneipe zurückkommt. Tatsächlich war er es, aber er war nicht alleine. Bei ihm stand eine dunkle Gestalt. Er hielt ein Messer in der Hand. Sie mussten mit ansehen, wie die Gestalt ihn erstach, sie konnten ihm nicht mehr helfen. Die Gestalt kam durch die Haustür ins Wohnzimmer, schlug beide mit einem Baseballschläger bewusstlos und fesselte sie. Nach kurzer Zeit kam Frau Poller wieder zu sich und war in der Lage, ihre Hände von den Fesseln zu befreien. Mit dem Telefon wollte sie Hilfe rufen und deine Mutter befreien, doch jemand hatte das Verbindungskabel durchgeschnitten. Die Leitung war tot. Beide hörten von oben einen dumpfen Knall. Die Gestalt war noch im Haus. Elli flüchtete, um mit ihrem Telefon die Polizei zu rufen.» Moose blickte Fynn an, löste keinen Moment die Augen von ihm. *Was hat das alles zu bedeuten? Wer kann so grausam sein und seiner Familie so etwas Schreckliches antun?* Fynns Gedanken überschlugen sich und Angst machte sich in ihm breit. Mit seiner unbetonten trockenen Stimme erzählte der Polizist weiter. «Um 01:03 Uhr erreichte uns der Notruf von Frau Poller und sie schilderte uns kurz die Lage. Alarmiert schickten wir sofort ein Team zu eurer Adresse. Frau Poller ging nach dem Notruf zurück, um deine Mutter zu befreien. Als sie ankam, stand jedoch



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

der Mörder über deine Mutter gebeugt. Frau Poller sah in einer Ecke den Baseballschläger, mit dem er sie zuvor bewusstlos geschlagen hatte. Mit einem Kopfschlag setzte sie ihn außer Gefecht. Die Polizei traf kurze Zeit später ein.» Als Fynn auch nach einigen Momenten nicht reagierte, sagte Sven Moose mit bedacht: «Fynn, die dunkle Gestalt, die deinen Vater erstach und deine Mutter und Elli Poller bewusstlos geschlagen hat, das warst du.» In diesem Moment wusste Fynn, dass der Albtraum keiner war. Es musste wieder passiert sein, und diesmal war es schlimmer als jemals zuvor. Die Wut in ihm hatte gesiegt und er hat seinen Vater nicht nur im Traum, als Lichtgestalt, sondern auch in der Realität umgebracht.



DREIZEHN
ACHTZEHN
JUNGE AUTOREN

KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Über den Autor

Mein Name ist Hendrik Kuhnert und ich bin achtzehn Jahre alt. Geboren und aufgewachsen in einer kleinen Stadt nahe der niederländischen Grenze, hatte ich eine ganz normale Kindheit und Jugend. Kindergarten, Grundschule und anschließend auf dem Gymnasium Georgianum. Dieses Jahr bestand ich mit Erfolg die Hochschulreife, und habe damit einen ersten Schritt gemeistert. *Wo meine Reise nun hingehen soll?* Gar keine so einfache Frage, vor allem, weil man doch noch so jung ist. Man hat noch viel zu wenig erlebt, um so eine wichtige Entscheidung treffen zu können. Nach vielen Praktika, entschied ich mich dafür, zunächst eine Berufsausbildung zu machen, um in der Berufswelt erste Erfahrungen machen zu können. Im August fange ich eine Ausbildung zum Steuerfachangestellten an.

In meiner Freizeit unternehme ich gerne viele verschiedene Dinge: viel Sport treiben (Badminton, Joggen, Fahrrad fahren), Fotografieren und natürlich Lesen und Schreiben, sonst hätte ich wahrscheinlich erst gar nicht bei dem Wettbewerb mitgemacht. Am liebsten lese ich Krimis, Romane, Dystopien oder alle Bücher von meiner Lieblingsautorin Ursula Poznanski. Auch die GONE-Reihe von Michael Grant hat mich schon einige Abende, oder sogar Nächte, begleitet.

Nur ein Traum von Henrik Kuhnert